



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Eine Jesuitenschule. 1.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Die Adelsversammlungen des Gouvernements haben in der Theorie nur geringe politische Bedeutung. Sie wählen einen Präsidenten, der den Titel „Marschall“ führt. Die Wahl desselben bedarf aber der kaiserlichen Bestätigung, und von irgend welchen wichtigen Rechten der Charge ist nicht die Rede. Nur der grundbesitzende Adel nimmt Theil an den Berathungen der Versammlung, doch haben solche, die nur den persönlichen Adel besitzen, das werthvolle Recht, sich bei den Bällen zu betheiligen, welche im Winter jede Woche einmal stattfinden. Getanzt wird in Rußland wie andernwärts, nur daß jeder Ball mit einer Mazurka schließt. Der Takt und Rhythmus dieses Tanzes ist bekannt, dagegen sind die Figuren und manches andere vom Charakter desselben in Rußland eigenthümlicher Art. So z. B. ahmen alle Paare die Evolutionen nach, welche das erste angibt. Eine andre Eigenthümlichkeit ist, daß die Damen hierbei sich die Tänzer wählen, ein Prozeß, der sich auf sehr verschiedenen, immer ziemlich sinnreichen, aber nicht immer für die erwählten Herren besonders schmeichelhaften Wegen vollzieht. Bisweilen passiren die Herren in einer Art Gänsemarsch an den Damen vorüber, und die Dame, welche einen von ihnen zu ihrem Ritter zu machen wünscht, klatscht, wenn er an ihr vorübergeht, mit den Händen, ein Verfahren, mit dem man in der Türkei die Sklaven- oder Kellner zu Dienstleistungen herbeiruft. Bisweilen auch hält jede Dame einen kleinen Spiegel in der Hand. Die Tänzer in spe wandeln hinter ihnen hin und blicken in den Spiegel. Gefällt der Besizerin desselben das eine oder das andere Gesicht, so macht sie zum Zeichen, daß dessen Dienste annehmbar befunden worden, einen Knix, mißfällt es ihr, so wischt sie mit dem Taschentuch über das Glas, und der Verschmähte geht weiter, um sein Glück bei einem andern Spiegel zu versuchen, von dem er hofft, er werde günstiger für ihn sprechen.

Eine Jesuitenschule.

1.

Die Quelle, der wir die folgenden Mittheilungen entnehmen, ist das von uns bereits angezeigte Buch: „Erinnerungen eines ehemaligen Je-

suitenzögling^{*)}), die Zeit, in der sie spielen, die Mitte der vierziger Jahre, der Ort das Collegium Germanicum in Rom. Der Erzähler, der jetzt in einer Gemeinde Westphalens, seiner Heimath, als evangelischer Prediger wirkt, macht durchweg den Eindruck eines gebildeten, feinbeobachtenden, wahrheitsliebenden und darum unparteiischen Mannes. Wir übergehen die ebenso lehrreichen als anziehenden Schilderungen, die er uns in den ersten Kapiteln seiner Erinnerungen von seiner Kinderzeit, dem Einwirken des ultramontanen Klerus auf die Familien in seinem Geburtslande, von seiner Erziehung im Hause eines den Jesuiten angehörenden Geistlichen, der Wallfahrt zum heiligen Rock von Trier und seinem Aufenthalt in dem großen Pensionat des Ordens Loyola's zu Freiburg gibt, um ihm zu seinen Erlebnissen und Beobachtungen in Rom zu folgen, wo er sich auf den Wunsch seines älteren Bruders, der dem Jesuitenorden bereits beigetreten war, im Collegium Germanicum zum Priester ausbilden zu lassen gedachte.

Die ersten Eindrücke, die er hier empfing, waren nicht günstig. Der Bruder trat ihm zwar freundlich, aber gemessen entgegen. Verschiedenes Andere stieß ihn ab, und schon regten sich Gedanken der Heimkehr, als seine Theilnahme an den Vergnügungen einer Ferienreise, welche die Böglinge des Hauses damals gerade mit ihren Erziehern machten, und wobei es sehr heiter zugeht, vortrefflich gegessen und getrunken, fleißig Ball geschlagen, gesungen und gesprungen, wiederholt die schöne Gegend durchstreift und bisweilen sogar ein kleines Lustspiel aufgeführt wurde (unter anderm „Nante Strumpf im Verhör“) ihn in andere Stimmung versetzte und in die Einkleidung willigen ließen, die sofort nach seiner Rückkehr von jener Villeggiatur stattfand.

Das Collegium, jetzt im Palast Borromeo, war damals in dem dritten Stock des am Fuße des Kapitols gelegnen Stammklosters al Gesù, des Sitzes des Jesuitengenerals. Der erste Gang in diesem weitläufigen Gebäude führte unsern angehenden Jesuitenschüler zum Bruder Schneider, von dem er seine neue Tracht: einen langen rothen Talar (woher der Spottname *gamberi cotti*, gekochte Krebse, den die Römer den Böglingen der Anstalt beilegen), das Singulum, ein Paar schwarze Kniehosen, eine *Domestica*, eine *Scholastica* und den bekannten Dreimaster empfing. Dazu fand er später in seiner Zelle noch ein Paar rothe Strümpfe, zwei Hemden, Hand- und Taschentücher. Die Zelle war einfach weiß getüncht und enthielt einen Tisch, einen Sessel, einen Stuhl, ein Pult, einen Wandschrank für die Kleider, ein sehr einfaches Bett und einen Betchemel. Neben der Thür war ein Weihwassernäpfschen befestigt, dahinter ein geweihter Palmzweig. Ein Spiegel fehlte. Die Aussicht aus dem Fenster war, wie in Gefängnissen, durch einen großen hölzernen Kasten versperrt.

*) Leipzig, F. A. Brochhaus. 1862.

Nachdem der Erzähler die beschriebene Tracht angelegt, begab er sich in die camera communis, einen der beiden Säle, in welchem die beiden Abtheilungen des Collegiums, die camera philosophorum oder Novizenklasse, und die camera theologorum oder Oberklasse, sich bei besonderen Gelegenheiten zusammenfinden, und wo den Neueingetretenen jetzt vom Pater Spiritualis auseinandergesetzt wurde, was ihre Obern von ihnen erwarteten. Als Hauptpflichten wurden Offenheit und Gehorsam gegen die Vorgesetzten, zunächst gegen den vom Rector aus den ältern Böglingen gewählten Präfecten der Kammer und dessen Beigeordneten, den Videllus derselben, empfohlen, welche beide über Aufrechthaltung der Disciplin und Beobachtung der Hausordnung zu wachen haben. Die Rede schloß mit der Ankündigung, daß die Kammer zur Verbannung aller von Hause oder aus den Ferien mitgebrachten weltlichen Gedanken die achttägigen Exercitien des heiligen Ignatius durchmachen solle. Dann hielt der Präfect eine salbungsvolle Ansprache, nach welcher er für jeden Novizen einen älteren Bögling bezeichnete, der ihn über die Hausordnung belehren sollte. Hierauf gingen alle paarweise in ihre Zellen zurück, wo jeder die soeben erwähnte Belehrung empfing, über die Art, wie man sein Bett zu machen, sich die Stube auszufehren, sich die Schuhe zu putzen habe, Anweisung erhielt und mit den Localitäten des Hauses bekannt gemacht wurde. Von dieser Wanderung durch das Kloster in seine Zelle zurückgekehrt, fand unser Berichterstatter von Büchern nichts vor, als ein neues Testament, einen Thomas a Kempis und ein anderes Buch mit Betrachtungen, alles in lateinischer Sprache. Er erfuhr, daß zunächst nicht studirt werden sollte, da Bücher zerstören könnten. Nach dem Abendessen wurden in der camera communis durch Angabe der Tagesordnung während der gedachten Exercitien und der Betrachtungspunkte für den nächsten Morgen durch den Pater Spiritualis die heiligen Uebungen eingeleitet, und am folgenden Tage begannen diese selbst.

Diese Exercitien bestehen, nach der Vorschrift des heiligen Ignatius eigentlich vier Wochen umfassend, in der Regel aber auf acht Tage eingeschränkt, in sogenannten Betrachtungen, besonderer und allgemeiner Gewissensforschung, wiederholten Beichten und dem Genuß der Communion. Beim Beginn derselben soll man seinen ganzen Willen und seine Freiheit Gott darbringen, damit derselbe über den Lebenden selbst sowie über alles, was er hat, nach seinem Wohlgefallen verfüge, doch hat man, wenn ein Zustand reichlicher Tröstung und besonderer Eifers sich einfindet, zu vermeiden, daß man sich durch ein Gelübde kopfüber binde, und zwar um so mehr, wenn man unbeständigen Charakters ist.

Die Betrachtung ist ein stilles Nachdenken über religiöse Gegenstände, welche der Exercitienmeister angibt, und deren Gang der heilige Ignatius in einem besondern Buch vorgezeichnet hat. Ueber das Ergebniß, namentlich über die „lumina“, d. h. die Dinge, welche dabei besonders anschaulich gewor-

den sind, ist dem Leiter der Uebungen Rede zu stehen, auch in einem eignen Heft Buch zu führen. „Einige mit mir zugleich angekommene Bayern,“ erzählt unser Jesuitenzögling, „denen die figürliche Bedeutung des Wortes unbekannt war, gingen anfänglich, so oft wir an die Lumina kamen, hinaus und kehrten mit angezündeten Kerzen zurück, bis sie eines Besseren belehrt waren.“

Der Betrachtungsstoff zerfällt in vier Abschnitte, von denen der erste die Bestimmung des Menschen, die Sünde und die Hölle, der zweite das Leben Christi von seiner Geburt bis zum Beginn seines Leidens, der dritte die Passion von der Einsetzung des Abendmahls bis zur Grablegung, der vierte die Auferstehung, die Himmelfahrt und die paradiesischen Freuden umfaßt, welche allen guten Christen verheißen sind.

Die Betrachtungen sind durch ein bestimmtes äußeres Verhalten und durch eine ebenfalls bestimmte Lectüre zu unterstützen. Vor dem Einschlafen soll man eine Zeit lang, die hinreichen würde, um den englischen Gruß aufzusagen, an die Stunde denken, zu welcher man aufstehen muß. Erwacht man, so hat man seinen Geist lediglich darauf zu richten, was man im ersten Exercitium der Mitternacht betrachten werde. Um der größeren Ehrfurcht und Zerknirschung willen soll man sich vorstellen, „wie ein Soldat vor seinem König steht in der Versammlung des Hofes, erröthend, ängstlich und bestürzt, indem er schwerer Verbrechen gegen seinen Herrn überführt ist, von dem er zuvor Wohlthaten, viele und große Geschenke empfangen hat.“ Oder man soll bedenken, wie schwer man gesündigt hat, und sich vorstellen, man „stände in Ketten vor dem höchsten Richter, gleichwie ein des Todes Schuldiger in eiserne Fesseln geschmiedet zum Tribunal geführt wird.“ In solche Betrachtungen versunken soll man sich ankleiden. Von dem Orte, wo man die Betrachtung halten wird, bleibt man zunächst einen oder zwei Schritt entfernt stehen und schaut ein Vaterunser lang zu seinem Herrn Jesus empor, als ob er gegenwärtig wäre, bezeigt ihm auch durch eine demüthige Geberde seine Ehrfurcht. Zur Betrachtung selbst schreitet man, indem man sich die Haltung gibt, in der man das, was man zu erreichen strebt, am leichtesten zu gewinnen hofft, sich also entweder auf den Rücken oder auf das Angesicht wirft, niederkniet, sitzt oder auch steht.

Man soll ferner sein Fleisch züchtigen, Cilicien, d. h. Drahtgürtel mit nach innen gekehrten Spigen oder Stricke auf dem bloßen Leibe tragen, sich geißeln oder verwunden u. s. w. Das Gefühl des Schmerzes darf jedoch nur im Fleisch sein, nicht mit Gefahr von Krankheit die Knochen durchdringen. Als Lectüre während der Zeit der Exercitien sind die Nachfolge Christi von Thomas a Kempis, die Evangelien, aber nur die zu den einzelnen Betrachtungen gehörigen Stellen, und die Lebensgeschichten der Heiligen zu gebrauchen.

Wir theilen nun einige Originalbetrachtungen des heiligen Ignatius mit,

welche den Jöglingen der Jesuitenschule in Rom als Anweisung für die geistlichen Uebungen dienen, und zwar zuerst die Betrachtung über die Hölle, die zwei „Vorspiele“ (praeludia), fünf „Punkte“ und ein „Zwiegespräch“ enthält. Erstes Vorspiel: Man stelle sich vor, als ob man mit seinen Augen die Länge, Breite und Tiefe der Hölle ermesse. Zweites Vorspiel: Lebendige Vorstellung der schrecklichen Strafen der Verdammten, „damit, wenn jemals die Liebe zu Gott vergessen würde, die Furcht der Strafe vor der Sünde bewahre.“ Erster Punkt: Schaue mittelst der Einbildungskraft jenen furchtbaren Feuerbrand und die in glühenden Leibern wie in Gefängnissen eingeschlossnen Seelen. Zweiter Punkt: Höre mit Deinen Ohren das Klagen, Heulen und Wimmern der Verdammten und ihre Verwünschungen Christi und aller seiner Heiligen. Dritter Punkt: Stelle Dir vor, als röchest Du aufsteigenden Qualm von Pech, Schwefel und anderm Gestank. Vierter Punkt: Es sei Dir, als schmeckest Du in Deiner Kehle allerlei Bitterkeiten, wie Thränen, Trübsal und Gewissensbisse sie erzeugen. Fünfter Punkt: Berühre gewissermaßen jenes Feuer, welches sogar die Seelen verbrennt. Nun beginne ein Zwiegespräch mit Christo, währenddeß Du Dir die Seelen Jener vergegenwärtigst, welche, weil sie an die Ankunft Christi nicht glaubten oder trotz ihres Glaubens nicht nach seinen Geboten lebten, zur Hölle verdammt sind. Alsdann danke von Herzen jenem Christus, daß er Dich vor solchem Verderben bewahrt und bis heute mit so viel Liebe und Barmherzigkeit aufgesucht hat. Zum Schluß der Betrachtung wird ein Vaterunser gebetet, worauf man sich noch prüft, ob man Zerstreungen während der Contemplation möglichst vermieden, was den größten Eindruck gemacht, welche Frucht man gewonnen u. s. w.

Eine andere Betrachtung ist die über die „beiden Banner“, welche in drei Vorspiele, sechs Punkte und drei Zwiegespräche zerfällt. Erstes Vorspiel: Betrachtung Christi einerseits und Lucifers andererseits, wie jeder von beiden die Menschen unter seinem Banner zu sammeln versucht. Zweites Vorspiel: Vergegenwärtigung des Ortes. Das weite Gefilde um Jerusalem stellt sich dar, wo Christus, der Oberfeldhauptmann aller guten Menschen, Posto faßt. Dann ein anderes Gefilde in Babylonien; wo Lucifer, der Feldherr aller Uebelthäter, sich zeigt. Drittes Vorspiel: Bitte um Erkenntniß der Truglist des Satans, um ihr entgehen, und des edlen Wesens Christi, um ihm nachfolgen zu können. Erster Punkt: Stelle Dir vor, als sähest Du in dem babylonischen Lande den Heerführer der Gottlosen sitzen auf flammendem, rauchendem Thron, schaudervoll von Gestalt, fürchterlich von Geberde. Zweiter Punkt: Höre, wie er zahllose Teufel zusammenruft und sie über den ganzen Erdkreis ausendet, um Schaden zu stiften. Dritter Punkt: Merke auf, wie er seine Diener anstachelt, Stricke und Ketten zu ergreifen, sie über die Menschen zu werfen und diese zur Begierde nach Reichthümern zu verleiten, damit sie um so leichter in weltliche Ehr-

sucht und endlich in den Abgrund des Hochmuths gestürzt werden können. Vierter Punkt: Betrachte, wie Christus in einem anmuthigen Gesilde bei Jerusalem sich niederläßt, zwar auf bescheidenem Sitze, aber sehr schön von Gestalt und lieblich von Geberde. Fünfter Punkt: Siehe, wie der Herr des Weltalls die auserwählten Apostel, Jünger und Diener über den Erdfreis auswendet, um allen Menschen die heilbringende Lehre zu spenden. Dritter Punkt: Höre die ermahnende Rede Christi an diese Auserwählten. Sie sollen einem Jeden helfen und ihn zunächst zur geistlichen und, wenn es Gott gefallen sollte, auch zur wirklichen Armuth, dann aber zu Schmach und Verachtung führen, damit die Tugend der Demuth entsteht. Nun beginne ein Zwiegespräch mit der heiligen Jungfrau, in welchem Du sie bittest, bei ihrem Sohn zu vermitteln, daß Du unter sein Banner aufgenommen werdest, erst in geistlicher, dann in wirklicher Armuth, dann im Ertragen von Verachtung und Beleidigung. Hierauf folgt ein Ave-Maria, wonach man sich in einem zweiten Zwiegespräch mit derselben Bitte an Christus wendet und ihn ansieht, die Genehmigung derselben bei Gott dem Vater auszuwirken. Dann spricht man das Jesuiten-gebet: Anima Christi, in welchem die Seele, der Körper, das Blut, das Wasser der Seitenwunde Christi u. s. w. angerufen werden, den Betenden zu heiligen, zu erlösen, zu trösten und vor dem bösen Feinde zu bewahren. Im dritten Zwiegespräch richtet man seine Bitte direct an Gott den Vater und schließt mit einem Paternoster.

Wir sehen aus dem Mitgetheilten, daß der heilige Ignatius eine starke und etwas militärisch gefärbte Phantasie hat, was nicht zu verwundern, da er eine Zeit lang Soldat war. Uebrigens bemerkt man, daß dieser Theil der Exercitien weniger eine Uebung der Denkkraft, als der Einbildungskraft im Auge hat. Dieselbe erhält mit jedem Vorspiel, jedem Punkt eine Art von geistlichem Haschisch, und das Ganze läuft auf die Herbeiführung von Träumen und Gesichten hinaus, die mit dem Gewissen nichts zu schaffen haben. Indes hat der Oberexercitienmeister, der Jesuiten auch für letzteres gesorgt, freilich auf höchst eigenthümliche Weise, die einem Menschen mit protestantischem Gewissen in doppeltem Sinn des Wortes spanisch vorkommen muß.

Wie bemerkt, gehört zu den Exercitien die besondere und die allgemeine Gemissenserforschung. Jene wurde im Jesuitenbause zu Rom täglich zweimal, vor dem Mittagsmahl und nach dem Abendessen, vorgenommen und zwar in folgender Weise. Beim Aufstehen am Morgen vergegenwärtigten sich die Theilnehmer an den Uebungen eine besondere Sünde, die man meiden wollte. Vor Tische beteten sie dann zu Gott, er wolle behülflich sein, daß man sich entsinne, wie oft man in jene Sünde verfallen sei, worauf die Selbstprüfung begann. „Man fordert dabei von seiner Seele Rechenschaft über die genaante Sünde, geht die einzelnen Tageszeiten vom Erwachen bis jetzt genau durch

und macht so viele Punkte in die erste Linie der folgenden Figur, als man die Sünde begangen hat. Der erste Tag der Uebung sei ein Sonntag:

Sonntag	_____
Montag	_____
Dienstag	_____
Mittwoch	_____
Donnerstag	_____
Freitag	_____
Sonnabend	_____

Wenn man dieß gethan hat, so faßt man den Vorsatz, die übrige Zeit des Tages sich mehr zusammen zu nehmen. Abends nach dem Essen geschieht die zweite Selbstprüfung, und die Verzeichnung der Punkte erfolgt auf der zweiten Linie. So geschieht das Aufzeichnen der Punkte für jeden folgenden Tag auf den beiden zugehörigen Linien, Mittags und Abends. Um einen besondern Fehler recht rasch loszuwerden, wendet man vier Mittel an: 1) Man schlägt sich, so oft man ihn begeht, auf die Brust, 2) man vergleicht jeden Abend die Linien für die erste und zweite Erforschung dieses Tages und sieht an der Zahl der Punkte, ob man sich gebessert hat, 3) man hält das Ergebnis des vorbergehenden Tages mit dem soeben verlebten zusammen, 4) man macht jede Woche einen Rechnungsabschluß, um an der größern oder geringern Summe von Sündenpunkten seine Verschlimmerung oder Besserung zu er-messen.

Die allgemeine Gewissensforschung erstreckt sich über alle Vergehungen des täglichen Lebens in Gedanken, Worten und Werken. Während der Exercitien wird dem Pater Spiritualis in wiederholten Unterredungen und Beichten der ganze innere Seelenzustand mitgetheilt. So lange die Uebungen dauern, soll man nur mit dem geistlichen Vater sprechen, stets die Augen niedergeschlagen halten und in sich gekehrt nur an heilige Dinge denken.

Wir glauben unserm Berichterstatter, daß er tief aufathmete, als am Morgen des achten Tages der Beschluß dieser Quälerei gemacht wurde, daß ihm trotz aller frommen Vorsätze der Kopf wirr, die Denk- und Einbildungskraft abge-spannt war, und daß er nur mit Anstrengung noch seine Gedanken zusammenhalten und auf einen bestimmten Gegenstand richten konnte. In solchem Zustande legte er dem Pater Spiritualis seine Generalbeichte ab. Dann ging's mit den Uebrigen zur Communion, worauf zur Dankagung für die glücklich vollendeten Exercitien mehre Gebete gesprochen und schließlich der Ambrosianische Lobgesang angestimmt wurde.

Unser Verfasser schildert nun näher das Innere des Jesuiten Klosters. Es war ein großes, dreistöckiges, im Quadrat erbautes Haus, an das im Norden die Kirche stieß, mit welcher es im Erdgeschoß wie im ersten Stock durch Zu-

gänge verbunden war. Ein besonderer Gang führte zu weiten Galerien, die vom Schiff der Kirche aus unzugänglich und mit hohem Gitterwerk umgeben waren, welches das Volk unten hinderte, die hier dem Gottesdienst beizuhörenden Jesuiten und deren Zöglinge wahrzunehmen. Am äußersten Ende dieser Galerie befand sich die Capelle, wo letztere jeden Morgen die gewöhnliche Messe hörten. Der von den Klostermauern eingeschlossene viereckige Raum war in einen sorgfältig gepflegten Garten umgeschaffen. An der Südseite war ein zum Hause gehöriger verdeckter Säulengang. Nach der Straße hinaus sah das Kloster wie ein Gefängniß aus, indem die Fenster des Erdgeschosses mit Draht und Eisenstangen vergittert, die der obern Etagen mit den bereits erwähnten hölzernen Kästen versehen waren. Im Parterre befanden sich meist größere Räume, Sprechzimmer, Küche und Speisesäle für die Jesuiten und die Germaniker, sowie Locale für die Handwerker des Klosters. Das zweite Stockwerk enthielt lauter große Zellen für die Jesuiten, die Krankenzimmer, eine besondere Kirche und einen Speisesaal für die Genesenden, die Aula maxima, die Bibliothek und die in eine Capelle umgewandelten Räumlichkeiten, welche der heilige Ignatius (Loyola) bewohnt hat.

Allenthalben, auf den Treppen und Gängen sah man Fresken und Delbilder, welche Madonnen, Scenen aus dem Leben von Jesuitenheiligen und das Leiden der armen Seelen im Fegfeuer darstellten. Besonders interessant waren die Gemälde in jener Capelle. „Dort sehen wir den heiligen Ignatius zur Abkühlung seiner entflammten Sinnlichkeit in winterlicher Umgebung zitternd vor Frost mitten in einem Wasser stehen. Hier ist er im Begriff, mit einem florentinischen Edelmann eine Partie Billard zu Ende zu spielen. Man sagte uns, als Preis für den Gewinn habe Ignatius von diesem gottlosen Cavalier verlangt, er solle die Exercitien acht Tage lang machen, worauf sich dieser bekehrt habe. Da wieder liegt Ignaz im Bette, aber greuliche Gestalten von Dämonen umstehen ihn und zerschlagen ihn jämmerlich mit Geißeln und Stricken, weil sie ihm zürnen, daß er ihnen so viele Seelen entzogen. Nun treten wir durch die alte kleine hölzerne Thür hinein in die von dem heiligen Ignatius weiland selbst bewohnten Zellen. Die Thürme und Zimmerdecken haben noch die alte Gestalt und sind nur neuerdings mit vielen Vergoldungen geziert. Da hängt das älteste Jesuitendocument an der Wand eingerahmt: Ignaz und seine ersten Gefährten verbinden sich gegenseitig zur Gesellschaft Jesu und unterschreiben den Pakt mit ihrem Blute.“ An der Stelle, wo er gestorben ist, steht jetzt ein kleiner Altar, vor welchem am Tage dieses großen Heiligen (31. Juli) eine Messe lesen zu dürfen als hohe Ehre gilt. Nicht weit davon ist die Höhlung des ehemaligen Kamins, in welcher Ignaz, als er sich von der Liebe zur Welt gänzlich losgesagt hatte, die von seiner Familie für ihn anlangenden Briefe ungelesen zu werfen pflegte.

Deffnen wir einen benachbarten Schrank, so erblicken wir hinter einem eisernen Gitter die angeblich treffend ähnliche Wachsfigur des heiligen Ignaz, bekleidet mit Gewändern, die er selbst getragen. Der rechte Fuß steht ein wenig aus dem Gitter hervor und wird von den frommen Besuchern des Ortes inbrünstig geküßt.

Das dritte Stockwerk des Klosters ist den Germanikern eingeräumt. Die Corridore sind hier enger, die Zimmer kleiner, auf steinernen Stufen steigt man innerhalb dieser Stübchen zu den Fenstern empor. Eine Galerie dient als Recreationsaal für die Philosophen, die Theologen bewohnen den bessern Theil und finden zur Erholung Raum genug in ihrem größern Corridor. Hier, gegenüber der gemeinschaftlichen Capelle zum heiligen Sakrament befindet sich auch die Wohnung des Ministers des Collegiums und die Bibliothek, eine werthlose Sammlung alter theologischer und philosophischer Werke. Ein verschlossener Schrank, l'Inferno (Hölle) genannt, birgt einige legerische Bücher, unter denen sich auch einige unserer deutschen Philosophen und Theologen finden. Die Innenwände des dritten Stocks sind ebenfalls mit allerlei Bildern von Heiligen, aber zugleich mit Porträts einzelner deutscher Kaiser, Fürsten und Bischöfe geziert. Wenn die Neugier bis auf den Bodenraum locken sollte, der trifft hier zwischen altem Gerümpel das Bild Josephs des Zweiten in Lebensgröße. Die frommen Väter, die es anfertigen ließen, erkannten bald, daß dieser Monarch nicht in ihr Haus gehörte, so verbannten sie ihn hier herauf zwischen Kisten und Kästen.

Die Tagesordnung war für die beiden Abtheilungen der Zöglinge des Germanicum: die Kammer der Philosophen oder des heiligen Stanislaus und die Kammer der Theologen oder des heiligen Petrus und Paulus, dieselbe. Man stand früh fünf Uhr auf, kleidete sich an, ging in die Kapelle zur Anbetung des Sakraments, ordnete dann sein Zimmer und begann hierauf die Betrachtung. Dann gab es in der Marienkapelle eine Messe, worauf das aus Kaffee und Weißbrot bestehende Frühstück eingenommen wurde. Dann wurde im Gange von den Philosophen vor einem Muttergottesbild knieend der Schutz Maria's und des heiligen Stanislaus ersleht, während die Theologen in der Sakramentskapelle ähnliche Gebete an die Apostel Petrus und Paulus richteten. Nachdem man hierauf sein Bett gemacht und sich die Schube gewischt, zog die ganze Schaar der Zöglinge paarweise und unterwegs den Rosenkranz betend über die Straße, nach dem etwa zehn Minuten Wegs entfernten Collegium Romanum, wo bis zehn Uhr Vorlesungen in lateinischer Sprache gehört wurden. Die Zuhörer waren in verschiedene Gruppen oder circuli getheilt; jedem circulus stand einer der tüchtigeren Schüler vor, unter dessen Leitung wiederholt werden mußte, was der Professor vorgelesen hatte. Bei der Rückkehr aus dem Collegium war wieder Anbetung des Sakraments, dann studirte jeder für sich.

Eine Viertelstunde vor zwölf Uhr wurde das Zeichen zur besondern Ge-

wissensersforschung gegeben, um zwölf läuteten die Glocken zum Angelus Domini und zugleich zum Mittagessen, welches jede Kammer in einem besondern Refectorium einnahm. Bei Tische wurden die Speisen von zwei Germanikern herumgereicht, und ein Vector las aus lateinischen und italienischen Autoren, bisweilen auch aus Stollbergs Religionsgeschichte, Voigts Gregor der Siebente und Hurters Geburt und Wiedergeburt vor. Das Essen war stets gut und reichlich, und alle Mittage und Abende wurde für jeden eine große Flasche wohlschmeckenden Weines aufgesetzt, von dem die meisten nur ein Viertel zu trinken vermochten. Bei besondern Gelegenheiten, wie hohen kirchlichen Festtagen, gab es mehre Fleischgerichte, auch wurde dann nach Tische Kaffee und Eis herumgegeben, und nach Vorlesung des Martyrologiums war „Deo gratias“, d. h. es war freie Unterhaltung gestattet.

Nach Tische begaben sich die Zöglinge zu einer dritten Anbetung des Sacraments auf fünf Minuten in die Kapelle, worauf sich die Philosophen in ihre Gallerie, die Theologen in ihren Corridor zur Recreation verfügten. Jeder hatte sich hierzu den ihm aus der Kapelle zunächst Folgenden zum „Socius“ zu nehmen, mit dem er sich im Auf- und Abwandeln unterhalten konnte. Sich den Socius frei zu wählen war nicht gestattet, wie denn überhaupt Partikularfreundschaften verpönt waren. Die vorschriftsmäßige Anrede der Zöglinge unter einander lautete Domine, Signore oder Herr, sich Du zu nennen war verboten, die Unterhaltung mußte Mittags in lateinischer, Abends in italienischer Sprache geführt werden.

Nach der Recreation schloß man ein Weilchen. Dann war mit Ausnahme der beiden letzten Monate des Sommersemesters im Collegium Romanum wieder eine Stunde Vorlesung nebst darauf folgendem Repetitionsceikel, und hieran schloß sich ein Spaziergang, der sich im Winter bis fünf, im Sommer bis gegen acht Uhr ausdehnte. Nach dem Abendessen war Recreation, dieser folgte ein gemeinschaftliches Gebet und die Vorbereitung zur Betrachtung des nächsten Morgens, welche die Novizen gemeinsam unter Leitung des Pater Spiritualis, die übrigen für sich auf ihrer Stube mit Hilfe eines Betrachtungsbuchs hielten. Danach wurde allgemeine Gewissensersforschung angestellt, und nachdem noch eine kurze adoratio sancti sacramenti stattgefunden, fand man endlich auf dem Plane der Tagesordnung das erquickende Wort cubitus.

Außer der Recreationszeit durften die Zöglinge nicht mit einander sprechen, ja sich nicht einmal laut begrüßen. Keinem war erlaubt, den andern ohne dringende Veranlassung auf seiner Zelle zu besuchen. War dies unvermeidlich, so mußte der Zweck des Besuchs bei offner Thür und so rasch als möglich erledigt werden. Segen durfte man sich dabei nicht, auch der Bewohner des Zimmers hatte sich sofort nach Eintritt des Besuchers zu erheben und stehen zu bleiben, bis jener sich wieder entfernt.

Des Donnerstags fielen die Vorlesungen und sonstigen Studien gänzlich aus. Man zog dann gleich nach dem Frühstück entweder nach der Villa Macao oder nach der auf dem adventinischen Hügel gelegenen Villa San Saba, die beide dem Collegium germanicum gehören, und kehrte erst gegen Abend wieder nach Hause. Die Zöglinge sahen bei diesen Ausflügen manches Stück des niedern Volkslebens, von dem sie sonst, wie überhaupt von jedem Verkehr mit den Italienern streng geschieden waren, auch gestattete man ihnen in diesen Tagen bei ihrer Unterhaltung den Gebrauch der deutschen Sprache. Ohne besondere Erlaubniß, die aber nur selten ertheilt wurde, durfte bei solchen Gelegenheiten nicht studirt werden, der ganze Tag sollte der körperlichen Erholung gewidmet sein.

Nachdem man auf der Villa angelangt war, begaben sich die Theologen in den linken, die Philosophen in den rechten Flügel des Hauses, um zunächst auf und abwandelnd das Officium beatae Mariae virginis, eine Reihe von Psalmen und Hymnen auf die Gottesmutter abzubeten, dann aber sofort sich in Gruppen zu theilen und allerlei Spiele zu beginnen, wozu der große Garten mit seinen Grasplätzen, seinen Blumenbeeten, Rosenhecken, Feigen- und Mandelbäumen schöne Gelegenheiten bot. Man schob Regel, beschäftigte sich am Billard, trieb das bekannte italienische Spiel Voccia mit kleinen Kugeln und Eisenplatten, oder ein anderes, das Trucio hieß. Die Einen setzten sich zu einer Partie Schach nieder, Andere schlugen Ball, wieder Andere bildeten ein Sängerkhor, das allerhand muntere Weisen erschallen ließ.

„Das Schachspiel,“ erzählt unser Jesuitenzögling, „durfte nie über eine Stunde dauern; war es bis dahin nicht vollendet, so wurde es unterbrochen und durfte erst nach einer halben Stunde fortgesetzt werden. Diese Recreation dauerte bis halb zwölf Uhr. Dann gab die Glocke das Zeichen zur geistlichen Lectüre; nachdem wir uns im kleinen Saale versammelt hatten, wurde aus einem frommen Buche, gewöhnlich einer Heiligengeschichte, vorgelesen. Um zwölf Uhr nach dem Aemaria-Läuten, ging es zu Tische. Während des Essens wurde ebenfalls vorgelesen. Nach Tische begaben wir uns in die Kirche zu einem stillen, etwa fünf Minuten anhaltenden Gebet. Darauf lustwandelten wir im Garten, bis gegen drei Uhr das Zeichen zur Vesper erkönte. Diese wurde chormäßig in der Kirche abgesungen und dauerte etwa eine halbe Stunde. Dann trieben wir wieder die üblichen Spiele bis halb fünf Uhr, wo wir in den Speisesaal zur Merenda gingen, welche aus Brot, Käse, Früchten und Wein bestand. Nach der Merenda blieben wir noch eine Viertelstunde auf der Villa und gingen dann, wie wir gekommen, in Kammern getrennt, je zwei und zwei nach al Gesú zurück. Zum Abschied verrichteten wir in der Vorhalle auf den Knien noch ein kurzes stilles Gebet. Beim Ausgang aus der Villa ergriffen wir den Rosenkranz, der halbblau abgebetet wurde. Erst nach Erfüllung dieser vorgeschriebenen Pflicht fand wieder Colloquium statt.“

Die Novizen wurden erst nach einer halbjährigen Probezeit als Alumnen aufgenommen, wofern sie die Erwartungen der Jesuiten in allem Nöthigen gerechtfertigt hatten. Man unterwarf sie, wohl nur der Form wegen, einem kurzen Examen, dann erfolgte vor versammeltem Collegium in der Sakramentskapelle die feierliche Aufnahme, wobei alles in lateinischer Sprache verhandelt wurde.

Den großen Akt eröffnete ein Dankgebet, welches nach unsrer Quelle folgendermaßen lautete:

„Allmächtiger, ewiger Gott, wir unwürdigen Knechte sind im Begriff, heute die Übungen des Noviziats zu beschließen. Vor Deiner göttlichen Majestät werfen wir uns nieder und sagen Dir Dank für die empfangenen Wohlthaten. Deine Vorsehung hat uns ja aus der Welt heraus in diese Zufluchtsstätte der

Wissenschaft und Frömmigkeit geführt, und Du hast uns vor so vielen Fährlichkeiten des Leibes und der Seele bewahrt. Du hast uns verliehen, daß wir in diesem päpstlichen Collegium unter den Augen und dem Schutze des Stellvertreters Christi selbst wahre Frömmigkeit und katholische Lehre aus lauterer Quellen schöpfen und reichlich unterrichtet werden, wie wir ein wahrhaft priesterliches Leben führen sollen. Was sollen wir Dir nun wiedergeben, gnädigster Vater, für alles, was Du an uns gethan hast? Wir bekennen zwar mit Schmerzgefühl, daß wir so großen Gnadenerweisungen nicht immer nach Erforderniß entsprochen haben. Aber verzeihe, guter Vater, verzeihe Deinen Söhnen, die ihre Schuld und Undankbarkeit verabscheuen. Was wir gesündigt haben, wollen wir mit Deiner Hilfe wieder gut machen, und wir versprechen Dir, in Zukunft nach der Vorschrift dieses Instituts unsre Lebensweise genaue einzurichten, sodas wir in Wissenschaft und Tugend fortschreitend, würdige Diener für den Bau Deines Weinbergs werden. Du aber, o süßeste Jungfrau Maria, indem wir für die mütterliche Liebe, die du uns erzeigt hast, Dank sagen, stehe uns Bittenden bei und flehe für uns bei deinem geliebten Sohn, daß er, der das Wollen gab, auch das Vollbringen gebe; würdige uns Unwürdige auch in Zukunft deiner Liebe und Fürsprache. Auch dir, o werthester Schuttpatron, heiliger Stanislaus, statten wir unsern pflichtschuldigen Dank ab für die empfangnen Wohlthaten. Wir flehen dich an um deine Fürbitte bei unserm Herrn, und daß wir in gleicher Liebe wie du entzündet werden, auf daß wir alle unsre Handlungen und Gedanken zur größern Ehre Gottes, zu unserm und des Nächsten Heil einrichten und einst im himmlischen Vaterland die göttliche Majestät mit dir und allen Heiligen ewig lieben und loben. Amen."

Nach diesem Gebet traten die einzelnen Novizen vor, knieten am Altar nieder und legte folgenden Eid in die Hände des Vorstehers der Anstalt ab:

„Ich N. N., Sohn des N. N., von Nation ein Deutscher (Ungar u. s. w.) aus der Diocese N., habe nunmehr eine vollständige Kenntniß dieses Collegiums, unterwerfe mich den Gesetzen und Einrichtungen desselben, welche ich nach Auslegung der Obern annehme, freiwillig und verspreche vor Gott und vor euch, dieselben nach Kräften zu beobachten. Ich schwöre, daß ich den kirchlichen Stand errichten und alle Weihen, auch die des Presbyterats, wenn es den Obern gut scheinen wird, empfangen will. Ich schwöre, wenn es meine Obern befehlen werden, sofort in mein Vaterland zurückzukehren, mich den Studien des bürgerlichen Rechts und der Arzneiwissenschaft nicht zu widmen und keinen andern Lebenslauf, insbesondere nicht den eines Hofmanns (!) zu ergreifen, sondern sobald ich aus dem Collegium entlassen sein werde, ins Vaterland zur Wahrnehmung der Seelsorge zurückzureisen, auch vor Ablauf der gewöhnlich für die Studien festgesetzten Zeit, falls meine Obern solches für mein Seelenheil oder für den Vortheil des Collegiums ersprißlich achten sollten. Die Vorschriften des Collegiums will ich nach der Auslegung der Obern befolgen und von der in demselben üblichen Lebensweise nicht abweichen. Ich schwöre, daß ich nach dem Abschied aus dem Collegium mindestens drei Jahre hindurch vom Tage der Rückkehr in mein Vaterland an gerechnet unter keinem Vorwand nach Italien und noch viel weniger nach Rom kommen will, wosern nicht die spätern Obern den dringenden Grund zu einer solchen Reise schriftlich angegeben haben und ihr eine ausdrücklich ertheilte Erlaubniß zu derselben von dem derzeitigen ehrwürdigen Jesuitengeneral approbirt ist. Ich verspreche und schwöre endlich, daß ich während meines Verweilens im Collegium und, nachdem ich aus demselben vor oder nach Vollendung der Studien geschieden sein werde, vor Ablauf dreier Jahre ohne Er-

laubniß des heiligen apostolischen Stuhles oder nach Ablauf dieses Termins ohne Erlaubniß des hochwürdigen Jesuitengenerals in keine religiöse Genossenschaft oder regelmäßige Congregation eintreten, noch auch in einer derselben Profess ablegen will. Wenn ich aber mit vorbemerckter Erlaubniß in einen Orden eingetreten sein werde, will ich sofort in mein Vaterland zurückkehren, um mich der Seelsorge zu widmen. So wahr mir Gott helfe und diese heiligen Evangelien Gottes!“

Die Adreßdebatte im preußischen Abgeordnetenhanse.

Selten mag einem repräsentativen Körper das Glück begegnen, Gegenstand solcher Aufmerksamkeit, solcher gespannter Erwartungen zu sein, als dies bei dem auf den 19. Mai zusammenberufenen preußischen Abgeordnetenhanse der Fall war. Freilich waren die Gefühle, Hoffnungen und Befürchtungen, mit denen man auf dasselbe blickte, nicht nur nach den politischen Standpunkten sehr verschiedene, sondern sogar selbst innerhalb derselben Partei, ja innerhalb desselben Individuums sehr gemischt. Wohl hatte das Resultat der Wahlen etwas freudig Erhebendes, wohl mochte es unwiderlegliches Zeugniß davon ablegen, daß Preußen sich aus der Periode bürokratischer Bevormundung erhoben habe, und, was fast gleich schwer wog, daß in Preußen im Großen und Ganzen ein Beamtenstand lebe, der, wie er früher das Entbehren einer Verfassung erträglicher machte, in Zukunft eines der stärksten Bollwerke der Verfassung sein wird; allein wer anderseits die Einseitigkeit der bei den Wahlen geltend gemachten politischen Gesichtspunkte betrachtete, den Uebermuth, mit dem man bewährte politische und patriotische Vorkämpfer von den Wahlen ausschloß, als wären sie in Preußen so billig wie die Brombeeren, die Unklarheit der Parteibildungen, der konnte es zu einer reinen Freude über den Sieg der liberalen Sache nicht recht bringen, der wurde sich der Schwierigkeiten, die nun erst beginnen sollten, mit voller Umsicht bewußt. Aber in dem einen Gefühle freilich waren Alle einig, daß hier vor ihren Augen ein wichtiges Stück Geschichte sich entwickelte; und dieses Gefühl war vornehmlich auch in dem außerpreußischen Deutschland mächtig. Dessen konnte man zumal in Sachsen sich so recht bewußt werden. Durch einen eigenthümlichen Zufall waren auch die sächsischen Kammern auf den 19. Mai zusammenberufen worden, und nicht häufig in der Geschichte dieser Versammlung war eine solche wichtige, in das materielle Leben des Volkes so tief eingreifende Vorlage zu registriren gewesen, wie die diesmalige: der Handelsvertrag mit Frankreich. Und dennoch, trotz der gedeihlichen dreißigjährigen constitutionellen Entwicklung, auf welche sich viele Leute in Sachsen so viel zu Gute thun, können wir zuversichtlich behaupten, daß von Herrn von Beust angefangen bis zu den letzten Kreisen herab, wo noch politisches Bewußtsein vorhanden ist, ja, wir hoffen, selbst wenige Landtagsabgeordnete ausgenommen, alles in Sachsen sein vorwiegendes Interesse dem preußischen Landtage zuwendete. Die Einen hatten bezüglich des sächsischen Landtags wohl ihre Freude daran, wie geschickt auch hier wieder ihr geliebter Herr von Beust operirt hatte, die Anderen konnten sich eines ironischen Behagens nicht erwehren, von der Stärke der realen Verhältnisse die kleinen politischen Velleitäten so hinweggesetzt zu sehen, und ließen mit zufriednem Lächeln gewähren, die politische Seite des Vertrags geschäftig abzuleugnen; aber im Ganzen hatte ja Jeder das Bewußtsein, daß die Sache durch den Willen Preußens und die Macht der Verhältnisse entschieden sei und dies gewährte die einzige Veruhigung gegenüber einer Zusammensetzung der Kammern, welche nur äußerst wenige Leute zu sachgemäßer Bearbeitung der Vorlage darbot. Rückblicklich der preußischen Kammern aber hatte fast Alles den unmittelbaren Eindruck